



Szene aus einer Moschee: Erdoğan bespricht in seinen Vätergruppen viele Themen, die sich um Religion drehen.

IMAGO/MORTEZA NIKOUBAZL

„Ehre ist ein hohler Begriff“

Der Integrationsexperte **Kazım Erdoğan** hat die erste Selbsthilfegruppe für türkischstämmige Väter in Deutschland gegründet. Auch in Österreich initiierte er eine. Ein Gespräch darüber, was er als „teufliches Viereck“ bezeichnet und warum er mangelnde Kommunikation als den Kern vieler Probleme unserer Zeit sieht.

INTERVIEW: Anna Giulia Fink

Kazım Erdoğan ist einer der umtriebigen und bekanntesten Integrationsexperten Deutschlands. Seit über 50 Jahren lebt der aus der Türkei stammende Psychologe und Soziologe in Berlin. 2007 gründete Erdoğan die erste Selbsthilfegruppe für türkischstämmige Väter im Berliner Stadtteil Neukölln, der oft als Symbol für gescheiterte Integration herhalten muss. Inzwischen gibt es solche Gruppen auch in anderen Landesteilen und für alle Nationalitäten. Auch in Österreich hat Erdoğan Vätergruppen bereits Schule gemacht. Am Samstag nimmt er in Wien an einer Tagung des Muslimischen Forums Österreich statt, die sich dem Thema „Islam, Maskulinität, Geschlecht: Muslimische Männlichkeiten“ widmen wird.

STANDARD: Sie sind Familienberater. Warum beschäftigen Sie sich allen voran mit Vätern?

Erdoğan: Dafür muss ich ein wenig ausholen. Am 4. Februar 1974 stieg ich aus einem alten Bus am Münchner Hauptbahnhof aus. Es hatte minus 13 Grad, ich hatte keinen Wintermantel und fing an zu zittern – wegen des Wetters, aber auch, weil ich noch nach Westberlin weiter musste, aber nicht wusste, wie. Ich war weder des Englischen noch der deutschen Sprache mächtig, verbrachte 50 Minuten zitternd auf dem Bahnsteig, bis ich mir dachte: So geht es nicht weiter. Ich begann nach einem schwarzhaarigen, schnurrbärtigen Mann zu suchen, der türkischer Gastarbeiter sein könnte. Als ich meinen Lebensretter fand, ging er mit mir zum Schalter und half mir, ein Ticket zu kaufen. Danach dachte ich mir: Solltest du irgendwann mal in der Lage sein, anderen helfen zu können, zögere nicht. Das war die Geburtsstunde meiner ehrenamtlichen Arbeit, die ich seit 1975 ununterbrochen ausübe. Ich habe Deutsch gelernt, studiert, für türkische Gastarbeiter übersetzt und bei Organisatorischem geholfen. Zu den Vätern kam ich dann während meiner Zeit als Lehrer an einer Hauptschule in Berlin. Zu den Elternversammlungen kamen immer nur Mütter. Ich wollte die Väter für Bildung und Erziehung sensibilisieren. Also habe ich, da-

mals inoffiziell, angefangen, kleine Gruppen von drei, vier Männern zu organisieren.

STANDARD: Was beschäftigt die Väter?

Erdoğan: Für Frauen und Mädchen gab es zu Beginn Gott sei Dank genug Angebote, aber für Väter und Männer mit türkischer Zuwanderungsgeschichte gab es kaum etwas. Die waren dankbar, dass ihnen jemand zugehört hat. Man hat damals viel über sie geredet und geschrieben, es dabei aber verabsäumt, mit ihnen selbst zu kommunizieren. Wir haben in Deutschland oder auch in Österreich jahrzehntelang von Importbräuten geredet, haben aber übersehen, dass 50 Prozent der sogenannten Heiratsmigranten Männer sind. Die kamen mit ihrer neuen Rolle in Deutschland, in Österreich, in Europa nicht zurecht.

STANDARD: Womit genau nicht?

Erdoğan: Wenn ein türkischer Mann in der Türkei sozialisiert wurde, ist er automatisch der alleinige Ernährer der Familie. So wurde er erzogen. Kommt er aus der Türkei zu seiner hier lebenden Frau, bekommt er mal von ihr Taschengeld und muss erklären, wie er das ausgibt. Auf diese Rolle ist er nicht vorbereitet. In solchen Fällen können die Sicherungen schneller durchbrennen, als man sich vorstellt.

STANDARD: Kommen die Männer auf Sie zu?

Erdoğan: Ich warte nicht, dass sie zu mir kommen, ich mache den ersten Schritt: Ich rufe sie an, besuche sie zu Hause, spreche sie gezielt an, animiere sie, weitere Väter mitzunehmen. Inzwischen haben wir in Berlin insgesamt sechs Gruppen, auch für Arabischsprechende, auch internationale Vätergruppen, auch in anderen Teilen Deutschlands, wir haben auch Veranstaltungen in Flüchtlingsunterkünften gemacht. Ich habe auch in Bregenz eine Gruppe initiiert, und das lief drei Jahre sehr gut. Danach haben wir uns aus den Augen verloren. Wir haben auch Gruppen, in denen Väter und Mütter gemeinsam Konflikte besprechen.

STANDARD: Waren die Anliegen von damals andere als die in den Gruppen von heute?

Erdoğan: Die Themen von damals sind auch die Themen von heute. Unabhängig von der Nationalität. Es gibt kein Thema, das wir nicht behandeln: gewaltfreie Erziehung, Gleichstellung, Spielsucht, den Begriff Ehre. Mit dem Begriff Ehre sind wir tagtäglich ständig konfrontiert, aber es ist ein hohler Begriff. Wenn man in der Gruppe fragt, was Ehre bedeutet, kann einem keiner eine Antwort darauf geben, auch die Akademiker nicht. Bei allen Themen – Seitensprünge in der Ehe zum Beispiel oder Trennung, was unter Menschen mit türkischer Zuwanderungsgeschichte stark zunimmt – geht es darum, wie Wut unter Kontrolle gehalten werden kann. Wie man mit Kränkung, Enttäuschung, Verzweiflung umgehen kann. Wir versuchen in familiärer Atmosphäre den Leuten auch trotz begangener Fehler eine zweite Chance zu geben. Gewalt ist oft das Endprodukt von Kränkung, Verzweiflung, Enttäuschung und davon, dass man nie eine Gelegenheit bekommen hat, mit jemandem zu reden. Wenn man solchen Menschen anbietet sich auszutauschen, ist das schon eine Form von Prävention.

STANDARD: Welche Rolle spielt hier Religion?

Erdoğan: Eine sehr große, sie ist ein Dauerbrenner in unseren Gruppen. Aber ebenso wie

der Begriff Ehre ist auch Religion oft ein unklarer Begriff. Die Leute lesen ein Gebet, eine Sure, aber sie verstehen den Inhalt nicht. Wir versuchen auch die religiösen Inhalte neutraler zu diskutieren und bewusster zu machen. Wir laden auch Leute von anderen Religionsgemeinschaften ein. Ich rede in meiner täglichen Arbeit von einem teuflichen Viereck: fundamentale religiöse Einstellung; starker Nationalismus; tradierte Lebens- und Denkweisen, Sitten und Bräuche; und dann der Druck des Umfelds, der Familie, des Clans, der Freundschaften. Wenn diese vier Dinge zusammenkommen, dann wird es schwierig.

STANDARD: Radikalen Predigern scheint es ein Leichtes zu sein, im Internet junge Muslime abzuholen, die zuvor oft nur auf der Suche nach Antworten auf eigentlich triviale Fragen waren.

Erdoğan: Ein vollbärtiger, nett wirkender, onkelhafter Straßensozialarbeiter hat manchmal bessere Karten als die eigenen Eltern. Für den sind junge Menschen, die geschlagen worden sind, die keine Liebe und Zuneigung erfahren haben, die ständig als Schande der Familie bezeichnet werden, leichter ansprechbar. Das gilt auch im Internet. Man muss daher die Jugend rechtzeitig dort abholen, wo sie gerade ist.

STANDARD: Was beschäftigt die Söhne heute?

Erdoğan: Es hat sich schon etwas verändert. Ich stelle leider mit großem Bedauern fest, dass in den Familien immer weniger miteinander kommuniziert wird. Und dass die neue Technik, das Handy und das iPad, die Kommunikation ersetzt hat. 90 Prozent der Herausforderungen in unserer Gesellschaft sind Ergebnisse der Kommunikationslosigkeit und Sprachlosigkeit. Und eben weil sie nicht kommunizieren, wissen 90 Prozent der Eltern nicht, was ihre Kinder tun, wo und mit wem sie sich aufhalten.

KAZIM ERDOĞAN (71) stammt aus dem türkischen Zentralanatolien und lebt seit 1974 in Deutschland. Der Psychologe und Soziologe gründete in Berlin den gemeinnützigen Verein Aufbruch Neukölln sowie die erste Selbsthilfegruppe für türkischstämmige Väter. Erdoğan ist verheiratet und hat zwei Töchter.



KEMAL HÜR

Kazım Erdoğan: Psychologe, Soziologe und bekannter Integrationsexperte.